

Livländische Geistliche als Besucher der europäischen Universitäten im späten Mittelalter

von Klaus Militzer

Im Baltikum gab es keine Universität, die die Geistlichen Livlands hätten besuchen können. Der Plan einer Universitätsgründung im preußischen Kulm kam während des 14. Jahrhunderts nicht zustande. Spätere Versuche der Stände, die Pläne im 15. Jahrhundert zu beleben, scheiterten. Es fragt sich auch, woher der Orden und später die Stände im Preußenland die Professoren für die beabsichtigte Gründung hätten nehmen sollen.¹ Preußen war in dieser Hinsicht ein Entwicklungsland, und das galt in gleichem Maß für Livland. Die Universitätsforschung hat in den letzten Jahren immer wieder herausgestellt, daß Mitteleuropa um Generationen hinter den Entwicklungen in Italien und auch hinter dem Westen, insbesondere Frankreich, hinterherhinkte.² Dabei hatten die Länder links des Rheines noch einen Vorsprung, wie sich auch an den Universitätsgründungen zeigen sollte. Köln konnte auf die alten Schulen der Bettelorden und deren Studienzentren zurückgreifen, als es seine Universität gründete.³ Andere Orte wie Prag oder Wien, denen solche Voraussetzungen fehlten, hatten mit großen Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen.⁴ Während in Italien und Frankreich bereits im 12. und frühen 13. Jahrhundert hohe Schulen ihren Lehrbetrieb eröffnet hatten, wurden in Mitteleuropa

¹ K. Militzer, Beziehungen des Deutschen Ordens zu den Universitäten besonders zur Kölner Universität, in: *Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter*, hrsg. v. Z.H. Nowak. Toruń 1993 (*Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica.* 7), S. 262f.; Z.H. Nowak, Bemühungen um die Gründung einer Universität in Kulm im 14. und 15. Jahrhundert, in: *Der Deutschordensstaat Preußen in der polnischen Geschichtsschreibung der Gegenwart*, hrsg. v. U. Arnold u. M. Biskup. Marburg 1982 (*Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens.* 30), S. 189ff.

² Vgl. etwa P. Moraw, Einheit und Vielfalt der alten Universität in Europa, in: *Die Universität in Alteuropa*, hrsg. v. A. Patschovsky u. H. Rabe. Konstanz 1994 (*Konstanzer Bibliothek.* 22), S. 16ff.; ders., in: *A History of the University of Europe.* Bd. 1, hrsg. v. H. de Ridder-Simoens. Cambridge 1992, S. 260ff.; auch J. Verger, in: *Ebenda*, S. 56f. Dazu P. Moraw, Stiftspründen als Elemente des Bildungswesens im spätmittelalterlichen Reich, in: *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland*, hrsg. v. I. Crusius. Göttingen 1995 (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.* 114; *Studien zur Germania Sacra.* 18), S. 275f.

³ E. Meuthen, *Die alte Universität.* Köln/Wien 1988 (*Kölner Universitätsgeschichte.* 1), S. 41ff.

⁴ Vgl. auch P. Moraw, Über Entwicklungsunterschiede und Entwicklungsausgleich im deutschen und europäischen Mittelalter. Ein Versuch, in: *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. Festschrift für Wolfgang von Stromer*, hrsg. v. U. Bestmann, F. Irigler u. J. Schneider. Bd. 2, Trier 1987, S. 604ff.

erst im 14. Jahrhundert allmählich neue Universitäten gegründet: 1348 in Prag, 1365 in Wien, 1386 in Heidelberg, 1389 in Köln und 1392 in Erfurt.

Wollten Livländer im 13. Jahrhundert eine Universität besuchen, hatten sie weite Wege zurückzulegen. Das traf auch noch beinahe für das ganze folgende Jahrhundert zu und besserte sich erst nach dessen Mitte. Ein Studium in Italien oder Frankreich war teuer.⁵ Ein unvermögender Priester hätte sich dergleichen gar nicht leisten und nicht einmal ein Studium in Prag, Wien, Heidelberg oder Köln finanzieren können. In der Tat habe ich keinen einfachen Priester aus Livland als Studenten nachweisen können. Vielleicht wird man bei intensiverer Suche noch den einen oder anderen ermitteln, aber dennoch dürfte sich an dem Gesamtbild kaum etwas ändern. Den einfachen Priestern in Livland blieb der Universitätsbesuch verwehrt. Sie brauchten damals auch keine universitäre Ausbildung, um den Anforderungen ihres Berufes gerecht werden zu können.

Der Deutsche Orden als der mächtigste Landesherr in Livland hatte nur ein geringes Interesse an einer universitären Ausbildung seiner Ritter- und auch Priesterbrüder.⁶ Der in Livland vertretene Orden der Zisterzienser, aber auch die Bettelorden förderten Universitätsbesuche ihrer Angehörigen kaum. Es bleiben die Stifte, von denen das kurländische nicht berücksichtigt zu werden braucht, da es seit 1290 dem Deutschen Orden inkorporiert war und, dadurch bedingt, einen Sonderweg ging. Daher können wir uns auf die Domkapitel von Riga, Dorpat, Oesel-Wiek und Reval konzentrieren. Auf deren Domherren und ihre Studien an den Universitäten wollen wir im folgenden unser besonderes Augenmerk richten.

Ich stütze mich in meinen weiteren Ausführungen auf die Namenlisten Leonid Arbusows,⁷ in denen er eine Fülle von Informationen zusammengetragen hat, die von der Forschung bislang kaum ausgeschöpft worden sind. Auch mir wird das nicht gelingen, aber vielleicht regt mein Beitrag zu einer intensiveren Beschäftigung mit den Geistlichen und deren Universitätsbesuchen an. Wenn das geschähe, hätte sich die Mühe gelohnt und Arbusows Fleiß und Sammelleidenschaft wären wieder einmal nicht umsonst gewesen.

Vom 13. Jahrhundert bis zum Untergang der livländischen Staatenwelt 1562 zähle ich nach Arbusow insgesamt 612 Domherren, von denen 180

⁵ Vgl. R.S. Schwinges, in: *History* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 171 ff.

⁶ Vgl. Militzer, *Beziehungen* (wie Anm. 1), S. 259 ff.

⁷ L. Arbusow, *Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik* 1900 (1902), S. 33-80; 1901 (1902), S. 1-160; 1902 (1904), S. 39-134; 1911/13 (1914), S. 1-432.

eine Universität besucht haben. Das sind fast 30%. Aber solche Gesamtzahlen besagen zu wenig. Sie müssen aufgeschlüsselt werden, damit sie an Prägnanz und Aussagekraft gewinnen. Dazu habe ich die Zahlen der Domherren für die einzelnen Stifte zusammengezählt und Zeitschnitte gelegt, und zwar 1. bis 1299, 2. 1300–1399, 3. 1400–1449, 4. 1450–1499, 5. 1500–1562. Die etwas willkürlich anmutenden Schnitte machen Sinn, wenn man sich die Daten der Universitätsgründungen vor Augen hält. Im 13. Jahrhundert gab es noch keine mitteleuropäischen Universitäten. In Italien und, verzögert in Frankreich, begannen sich erst Universitäten zu bilden. Im 14. Jahrhundert bestanden zwar schon die italienischen und französischen Hochschulen, aber in Mitteleuropa kamen erst seit der Mitte des Jahrhunderts Universitäten hinzu: Prag, Wien, Heidelberg, Köln und Erfurt. Das 15. Jahrhundert muß unterteilt werden, weil in der zweiten Hälfte so vielbesuchte Universitäten wie Rostock, Leipzig und Greifswald aufblühten oder erst gestiftet wurden. Das 16. Jahrhundert verdient eine eingehendere Betrachtung, weil in diesen Zeitraum die Reformation fällt. Die Reformation stellte neue Anforderungen, denen auch die Domherren Rechnung tragen mußten. Ob und wie sie es getan haben, soll und kann uns hier nur am Rand berühren, obwohl es sicherlich reizvoll wäre, sich in das Problem zu vertiefen. Die Zeitschnitte sind also pragmatisch gesetzt und sollen den Überblick und die Interpretation der Zahlenfülle erleichtern.

Ich bin noch Rechenschaft schuldig über die Art und Weise, wie ich zu den Zahlen gekommen bin. Wenn man die Ziffern der Domherren für die einzelnen Stifte zusammenzählt, wird man besonders seit dem 14. Jahrhundert zu höheren Zahlen kommen, als die angegebene Summe ausweist. Das liegt daran, daß seit dem 14. Jahrhundert immer häufiger Kanoniker mehrere Kanonikate auf sich vereinigten. Die Kumulation von Pfründen wurde zu einem beliebten Spiel – auch in Livland. Domherren mit mehreren livländischen Pfründen habe ich in der Gesamtzahl nur als einzelne Person gezählt, unter den einzelnen Stiften aber jeweils mit ihrer Pfründe aufgenommen. Domherren habe ich stets unter dem Zeitabschnitt aufgenommen, zu dem sie zum ersten Mal bezeugt sind, und dann nicht mehr, auch wenn sie im nächstfolgenden Jahrhundert noch gelebt und die entsprechende Pfründe genossen haben. Man könnte das auch anders handhaben, aber ich fürchte, daß das Zahlenwerk dann zu kompliziert geworden wäre.

In der Regel nahmen livländische Geistliche ihr Studium auf, bevor sie ihr Kanonikat erhielten. Nur in seltenen Fällen begannen livländische Domherren erst nach dem Eintritt in ihr Domkapitel zu studieren. Darin unterschieden sie sich fast grundsätzlich von Kanonikern beispielsweise

der Stifte Köln, Mainz und Trier, auf die wir zum Vergleich noch zu sprechen kommen werden. In Osnabrück verlangte man schon 1255 und dann wieder 1296 und in Münster 1303 als Eintrittsvoraussetzung ein einjähriges Studium in Frankreich oder Italien.⁸ In Trier wurde laut Statut von 1428 beispielsweise gefordert, daß ein Kandidat nur in das Kapitel aufgenommen werden dürfe, wenn er vorher wenigstens zwei Jahre lang ein Generalstudium absolviert habe und hinreichend lateinisch sprechen könne. Aber mit dem Generalstudium mußte nicht unbedingt ein Universitätsbesuch verbunden sein, damit konnten auch Ordensstudien oder in Ausnahmefällen eine Ausbildung in Latein an einer geeigneten Schule gemeint sein.⁹ Waren die Kandidaten in das Domstift aufgenommen, konnten sie sich Universitäten in Deutschland, Italien oder Frankreich aussuchen und erhielten ihre Pfründen ausbezahlt, als ob sie ihrer Residenzpflicht genügt hätten.¹⁰

Dieses Verfahren war in Livland unüblich. Kanoniker, die ihre livländischen Kanonikate lediglich als Pfründen nutzten und gar nicht in Livland lebten, haben allerdings die Einkünfte auch für Universitätsbesuche oder andere, beispielsweise diplomatische Aufgaben verbraucht.

Nach den vorgestellten Grundsätzen ist folgende Tabelle entstanden:

Tabelle 1: Der Universitätsbesuch von Domherren an livländischen Domkapiteln

		13. Jh.	14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	16. Jh.	Insgesamt
Riga	Domherren	49	66	30	28	28	201
	Studium	0	4	6	15	15	40
	%	0	6,1	20	53,6	53,6	19,9
Dorpat	Domherren	14	66	28	34	42	184
	Studium	0	9	16	29	27	81
	%	0	13,6	57,1	85,3	64,3	44

⁸ Winfried Dotzauer, Deutsches Studium und deutsche Studenten an europäischen Hochschulen (Frankreich, Italien) und die nachfolgende Tätigkeit in Stadt, Kirche und Territorium in Deutschland, in: Stadt und Universität im Mittelalter und in der früheren Neuzeit, hrsg. v. Erich Maschke u. Jürgen Sydow. Sigmaringen 1977 (Stadt in der Geschichte. 3), S. 123 f.; auch Moraw, Stiftspfründen (wie Anm. 2), S. 286.

⁹ J.J. Blattau, Statuta Synodalia, ordinationes et mandata archidioecesis Trevirensis. Bd. 1, Trier 1844, S. 245; W. Kisky, Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten. Weimar 1906 (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit. I,3), S. 19f.

¹⁰ Kisky, Domkapitel (wie Anm. 9), S. 20.

		13. Jh.	14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	16. Jh.	Insgesamt
Oesel-Wiek	Domherren	6	72	20	33	43	174
	Studium	0	3	5	21	22	51
	%	0	4,2	25	63,6	51,2	29,3
Reval	Domherren	8	33	17	23	25	106
	Studium	0	1	7	16	19	43
	%	0	3	41,2	69,6	76	40,6
Insgesamt	Domherren	77	234	88	102	117	612
	Studium	0	17	30	64	69	180
	%	0	7,3	34,1	62,7	59	29,4

Vor der Auswertung der Tabelle ist zunächst warnend zu bemerken, daß die ermittelten Zahlen nicht vollständig sind, sondern daß überlieferungsbedingt Lücken zu berücksichtigen sind, die für die erste Periode größer als für die letzte gewesen sein werden, ohne daß man jedoch genaue Angaben über die Größe der jeweiligen Lücken machen könnte. Durch eine unvollständige Überlieferung sind jedenfalls nicht die mangelnden Nachweise für einen Universitätsbesuch der Kanoniker des 13. Jahrhunderts zu erklären. Es wird tatsächlich keine Kanoniker an livländischen Stiften mit einer Universitätsausbildung gegeben haben. Studierte Kanoniker waren sogar an den Domstiften des Rheinlands die Ausnahmen. Lediglich in Italien und an einzelnen Stiften Frankreichs hatten schon im 13. Jahrhundert mehrere Kanoniker Hochschulen vor ihrem Eintritt in die Kapitel oder danach besucht. An diesen Zahlen für das 13. Jahrhundert läßt sich noch am ehesten das vor allem von Peter Moraw stark hervorgehobene Kulturgefälle von Süd nach Nord und von West nach Ost nachweisen. Nach der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert holten die livländischen Domkapitel jedoch schnell auf und erreichten westeuropäischen Standard. Bereits rund 7% aller Domherren hatten im 14. Jahrhundert ein Studium abgeschlossen oder aufgenommen. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren es schon rund 34% und in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts gar rund 63%. Der hohe Anteil konnte auch im 16. Jahrhundert gehalten werden. Die livländischen Domherren lassen sich gut mit den Domherren aus den nordischen Ländern, Dänemark, Schweden und Norwegen vergleichen. Auch letztere hatten in ihren Reihen eine hohe Zahl an Universitätsabsolventen.¹¹

¹¹ Vgl. Sverre Bagge, *Nordic Students at Foreign Universities until 1660*, in: *Scandinavian Journal of History* 9 (1984), S. 5 ff.

Die Zahlen besagen wenig, wenn man nicht weiß, wie hoch die Anteile der Studierten an anderen Domkapiteln gewesen sind. Zum Vergleich habe ich das ermländische Domkapitel in Preußen herangezogen. Das Material ist erst jüngst aufbereitet worden und bietet daher verlässliche Zahlen.¹² Das Domkapitel läßt sich auch insofern gut mit den bearbeiteten livländischen Kapiteln vergleichen, weil der Deutsche Orden das ermländische Domkapitel nicht inkorporieren konnte. Es war zwar stärker als die livländischen vom Deutschen Orden abhängig, führte aber dennoch ein Eigendasein.

Tabelle 2: Der Universitätsbesuch der ermländischen Domherren

	13. Jh.	14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	16. Jh.	Insgesamt
Domherren	24	122	101	51	58	356
Studium	–	47	60	30	37	174
%	–	38,5	59,4	58,8	63,8	48,9

Das Studienverhalten der ermländischen Domherren ähnelt dem der livländischen. Im 13. Jahrhundert lassen sich keine eindeutigen Nachweise für Studienaufenthalte ermitteln. Für das 13. Jahrhundert gibt die Bearbeiterin zwar drei *magister* an, darunter einen *magister phisicus*, die aber keinen Universitätsabschluß gemacht haben müssen.¹³ Sie konnten den Titel damals noch ohne den Besuch einer Hochschule führen. Vom 14. Jahrhundert an stieg der Anteil der Domherren, die eine Universität besucht hatten, schnell an und blieb auf dem hohen Niveau von ungefähr 60% stehen. Ein Abstand zu den livländischen Domkapiteln ist nur insofern zu beobachten, als das ermländische schon früher im 14. Jahrhundert einen Anteil an Universitätsbesuchern erreichte, der den der livländischen um das Doppelte übertraf. Aber den Rückstand holten die Livländer schnell auf und konnten schließlich sogar seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf mehr Universitätsbesucher in ihren Reihen verweisen, besonders wenn man die Zahlen für Dorpat heranzieht.

¹² Słownik biograficzny kapituły Warmińskiej (Biographisches Wörterbuch des ermländischen Domkapitels). Olsztyn 1996 (Rozprawy naukowe Wyższego Seminarium Duchownego Metropolii Warmińskiej „Hosianum“ w Olsztynie. 1). Die für unsere Zeit in Frage kommenden Domkapitular hat Frau Teresa Borawska bearbeitet, der ich den Hinweis auf diese Arbeit verdanke.

¹³ Ebenda, S. 11 f. u. 86.

Zum Vergleich habe ich noch die rheinischen Domkapitel Köln, Mainz und Trier herangezogen, weil für sie leicht zugängliches, statistisch zu bearbeitendes Material vorliegt.¹⁴ Ich lasse das 13. und das 16. Jahrhundert für diese Kapitel beiseite, weil das vorliegende Material zu einer Beschränkung auf das 14. und 15. Jahrhundert zwingt.

Tabelle 3: Der Universitätsbesuch von Domherren der Kapitel in Köln, Mainz und Trier

		14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.
Köln	Domherren	130 (41)	83 (23)	117 (20)
	Studium	25 (13)	60 (11)	37 (15)
	%	19,2 (31,7)	72,3 (47,8)	31,6 (75)
Mainz	Domherren	178	108	104
	Studium	50	73	59
	%	38,1	67,6	56,7
Trier	Domherren	180	76	85
	Studium	30	47	32
	%	16,7	61,8	37,6

Bei der Interpretation der Zahlen ist wieder Vorsicht geboten. Denn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden die Universitäten Trier (1473) und Mainz (1476) gegründet. Da von ihnen keine Matrikel erhalten sind, fehlen Studiennachweise von Kanonikern der Domstifte in Trier und Mainz. Daß Domkanoniker beider Orte ihre heimischen Universitäten besucht haben, dürfte kaum zu bestreiten sein. Die Zahlen für studierende Kanoniker aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind mit ziemlicher Sicherheit zu niedrig. Sie werden in Wirklichkeit höher gewesen sein. In Köln gab es neben den Edelkanonikern aus adligem Geschlecht die Priesterkanoniker, deren Zahlen in Tab. 2 in Klammern angegeben sind. Auf das Verhältnis der Edel- zu den Priesterkanonikern ist nicht weiter einzugehen, müßte aber bei einer eingehenderen Interpretation der Zahlen in Betracht gezogen werden.

Wenn wir alle Besonderheiten beiseite lassen, belegen die Zahlen der drei rheinischen Domkapitel den schon bei den livländischen und dem ermländischen Kapitel zu beobachtenden Trend. Der Anteil der Universi-

¹⁴ Kisky, Domkapitel (wie Anm. 9), passim.

tätsbesucher unter den Domherren stieg seit dem 14. Jahrhundert rapide an. Aber während sich für die rheinischen Kapitel bereits im 13. Jahrhundert einzelne Domherren, die eine Universität besucht hatten, nachweisen lassen, war das im Baltikum nicht der Fall. Unter den Kanonikern Lüttichs und Aachens gab es schon im 13. Jahrhundert einen hohen Prozentsatz an Universitätsbesuchern, anscheinend noch höher als bei den drei rheinischen Domkapiteln.¹⁵

Der Anteil der Universitätsbesucher unter den Domherren der drei rheinischen Kapitel war im 14. Jahrhundert noch deutlich höher als bei allen vier livländischen Kapiteln, jedoch nicht beim ermländischen Kapitel. Die livländischen Kapitel hatten im 14. Jahrhundert einen Nachholbedarf, was den Universitätsbesuch ihrer Kanoniker betraf. Aber diesen Bedarf konnten sie im 15. Jahrhundert bereits nach- und die rheinischen Kapitel sogar überholen. Einen Anteil von 85% der Hochschulbesucher an den Kanonikern wie im Stift Dorpat in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sucht man bei den drei rheinischen Domkapiteln vergeblich. Zum Vergleich könnte man nur Bamberg heranziehen. Aber auch die übrigen Domkapitel mit über 60% wie Oesel-Wiek und Reval oder auch mit über 50% wie Riga bestätigen, daß die livländischen Kapitel, was den Universitätsbesuch ihrer Kanoniker betraf, westlichen Standard erreicht hatten. Es fällt jedenfalls schwer, aus den ermittelten Zahlen für die damalige Zeit noch einen Entwicklungsrückstand herauszulesen.

Die drei rheinischen Domkapitel mögen eine Sonderstellung eingenommen haben. Daher ist es erforderlich, wenigstens ein anderes rechtsrheinisches Kapitel zum Vergleich heranzuziehen. Dazu haben wir das Domkapitel von Münster ausgewählt, weil es für dieses Kapitel statisch auswertbares Material gibt.¹⁶

¹⁵ Moraw, in: *History* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 249f.; G. Renardy, *Le Monde des Maîtres Universitaires du Diocèse de Liège 1140–1350. Recherches sur sa Composition et ses Activités*. Paris 1979 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège. Fascicule 227), S. 127ff. u. 219ff.; vgl. auch dies., *Les Maîtres Universitaires dans le Diocèse de Liège. Répertoire Biographique 1140–1350*. Paris 1981. Dazu Jürgen Miethke, *Die Kirche und die Universitäten im 13. Jahrhundert*, in: *Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters*, hrsg. v. Johannes Fried. Sigmaringen 1986 (Vorträge und Forschungen. 30), S. 304ff.; Zahlen auch bei Dotzauer, *Studium* (wie Anm. 8), S. 124.

¹⁶ W. Kohl, *Das Domstift St. Paulus zu Münster*. Bd. 2-3, Berlin/New York 1982–1989 (*Germania Sacra*. N.F. 17,2-3; *Das Bistum Münster*. 4,2-3).

Tabelle 4: Der Universitätsbesuch von Domherren des Kapitels von Münster

		14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.
Münster	Domherren	224	70	55
	Studium	28	8	14
	%	12,5	11,4	25,5

Gemessen an den drei rheinischen Domkapiteln lag der Universitätsbesuch der Münsteraner weit unter dem Durchschnitt, obwohl das westfälische Kapitel schon sehr früh den Universitätsbesuch als Eintrittsvoraussetzung gefordert hatte. Abgesehen vom 14. Jahrhundert hatten in allen vier livländischen Kapiteln mehr Domherren studiert, als es in Münster der Fall gewesen zu sein scheint. Am ermländischen Kapitel lebten sogar schon seit dem 14. Jahrhundert mehr Universitätsbesucher. Bezogen auf Münster hatten die Livländer lediglich für das 14. Jahrhundert einen Rückstand zu beklagen. Besonders groß war der Rückstand im 13. Jahrhundert, da in der Zeit bereits fast 10% aller Domherren des Münsteraner Stifts eine Universität besucht hatten, darunter sechs von 15 die berühmte Hochschule in Bologna. Im 15. Jahrhundert dagegen überrundeten die livländischen Stifte solche in Westfalen wie Münster. Gemessen an Münster fällt es noch schwerer, von einem Rückstand in den livländischen Kapiteln zu sprechen. Nimmt man dagegen das Bamberger Beispiel, ergibt sich ein anderes Bild. In Bamberg sollen im 14. Jahrhundert 57%, im 15. Jahrhundert 78% und im 16. Jahrhundert bereits 90% der Domherren eine Universität besucht haben.¹⁷ Mit den Bambergern konnten eigentlich nur die Dorpater im Osten mithalten. Die anderen livländischen, aber auch das ermländische Domkapitel lagen deutlich zurück. Die Vergleichsbasis bleibt allerdings schmal und müßte vergrößert werden, wenn man zu sichereren Schlüssen kommen will.¹⁸

Eine weitere wichtige Frage, deren Beantwortung Rückschlüsse auf die Bildung der Kanoniker an livländischen Stiften und deren Rückstand zuläßt, ist, wie hoch der Anteil der aus der einheimischen Bevölkerung stammenden Kanoniker an den Universitätsbesuchern war. Gerade für

¹⁷ Moraw, *Stiftspfänden* (wie Anm. 2), S. 278f.; ebenda, S. 279, weitere Zahlen.

¹⁸ Weitere Vergleichszahlen liefert Moraw, in: *History* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 261, für die Domkapitel von Breslau und Brixen. Aus dem Rahmen fallen die Zahlen für das Bamberger Domkapitel. Nach Moraw, *Stiftspfänden* (wie Anm. 2), S. 278f., hatte im 14. Jahrhundert 57%, im 15. Jahrhundert 78% und im 16. Jahrhundert sogar 90% der Domherren eine Universität besucht. Moraw gibt ebenda, S. 279, weitere Zahlen.

das 14. und auch noch das frühe 15. Jahrhundert ist nicht immer leicht zu entscheiden, ob ein Student einer livländischen Familie entstammte oder nicht. Es bleiben zweifelhafte Fälle. Nehmen wir an, daß es sich dabei um gebürtige Livländer gehandelt hat, ergibt sich folgende Tabelle.

Tabelle 5: Kanoniker aus livländischen Familien unter den Universitätsbesuchern

		14. Jh.	1.H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	16. Jh.	Insgesamt
Riga	Domherren	2	5	9	5	21
	%	50	83,3	60	33,3	52,5
Dorpat	Domherren	3	9	16	16	44
	%	33,3	56,3	55,2	59,3	54,3
Oesel-Wiek	Domherren	2	3	9	14	28
	%	66,7	60	42,9	63,6	54,9
Reval	Domherren	0	6	8	9	23
	%	0	85,7	50	47,4	53,5
Insgesamt	Domherren	7	21	36	35	99
	%	41,2	70	56,3	50,7	55

Die obige Tabelle ist nach denselben Grundsätzen wie Tab. 1 erarbeitet. Die Prozentzahlen beziehen sich auf alle Universitätsbesucher unter den Kanonikern, wie sie in Tab. 1 erfaßt sind. Für eine Auswertung von Tab. 4 gelten dieselben Vorbehalte, wie sie schon erläutert wurden. Jedoch erhöhen die kleinen Zahlen die Fehlerquellen, da schon ein einziger Domherr, der zusätzlich als Einheimischer zu identifizieren ist oder als Ausländer ausgeschieden werden müßte, die Prozentzahlen erheblich verändern würde. Insgesamt kann man sagen, daß kein erkennbarer Trend über die Jahrhunderte zu erkennen ist. Der Anteil der Domherren aus einheimischen Familien unter den Universitätsbesuchern betrug stets ungefähr die Hälfte, konnte gelegentlich ansteigen, aber auch fallen. Das belegt, daß die Kanonikate an den livländischen Stiften keine große Anziehungskraft auf die gelehrte Welt ausübten. Die Universitätsabsolventen aus anderen Gegenden als Livland rissen sich nicht darum, in ein Domkapitel im fernen Baltikum aufgenommen zu werden. Das zeigte sich schon im 14. Jahrhundert und setzte sich im folgenden Jahrhundert fort.

Damit vergleichbar sind die Zahlen des ermländischen Domkapitels. Im 14. Jahrhundert betrug der Anteil der Einwohner des Preußenlandes

70%, stieg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf über 80% und blieb auf dem hohen Niveau, fiel aber im 16. Jahrhundert auf rund 76% zurück. Gemessen an den livländischen Kapiteln war das Rekrutierungsgebiet des ermländischen noch eingeschränkter. Es verlangte kaum einmal einen „Ausländer“ nach einem Kanonikat der ermländischen Kirche.

Der Universitätsbesuch allein war noch nicht ausschlaggebend für das Ansehen eines Kanonikers und damit auch des Domkapitels. Es kam darauf an, wo und was jemand studiert hatte. Am oberen Ende der Stufenleiter standen die italienischen Universitäten mit Bologna an der Spitze. Es folgten die französischen Hochschulen mit Paris, Orléans und Montpellier. Am Ende der Skala standen die deutschen Hochschulen, von denen die älteren angesehenere als die jüngeren Gründungen waren.¹⁹ Schließlich waren die Juristen unter den Universitätsbesuchern hoch angesehen, während die Artisten jenen gegenüber kein sonderliches Prestige genossen.²⁰ Man könnte vermuten, daß die Kanoniker sich vielfach in die theologische Fakultät eingeschrieben hätten. Das ist jedoch nur selten geschehen. Abgesehen von Dietrich von Damerow, Bischof von Dorpat 1379–1400, und Johann Ambundi, Erzbischof von Riga 1418–1424, die aber nie den jeweiligen Domkapiteln angehörten, ist nur ein Domherr von Riga namens Medeblick 1437 als Theologe nachzuweisen.²¹ Im Rigaer Kapitel sind ferner zwei Mediziner zu ermitteln. Der eine war Johann von Osenbrugge gen. Kerksenbrugge 1423–1454. Er hatte die Priesterweihe empfangen und war zum lic. med. promoviert worden. Er stammte aus der Osnabrücker Diözese und wird seine Pfründe am Rigaer Stift den livländischen Ordensmeistern verdankt haben, deren Leibarzt er gewesen war.²² Der andere Mediziner war ein Rigaer Domherr namens Johann aus dem Jahre 1446, falls er denn wirklich von Johann von Osenbrugge zu unterscheiden ist.²³ Mit Medizin und Theologie beschäftigten sich die Domherren in Livland während ihrer Studienzeiten im allgemeinen also nicht intensiv.²⁴ Das heißt nicht, daß sie keine theologischen Bücher in ihren Bibliotheken gehabt und auch gelesen

¹⁹ Moraw, *Einheit* (wie Anm. 2), S. 19ff.

²⁰ Moraw, in: *History* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 248 u. 260ff.; Renardy, *Monde* (wie Anm. 15), S. 186, weist darauf hin, daß in der Lütticher Diözese die überwiegende Zahl der Artisten aus niederen Gesellschaftsschichten stammten, dagegen Juristen zum großen Teil aus dem Adel.

²¹ Arbusow, *Geistlichkeit* (wie Anm. 7) 1901 (1902), S. 66; Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, hrsg. v. Friedrich Georg v. Bunge (u.a.). Reihe I, Reval (u.a.) 1853–1910, hier Bd. 9, Nr. 130.

²² Arbusow, *Geistlichkeit* (wie Anm. 7) 1901 (1902), S. 81.

²³ Ebenda 1902 (1904), S. 54. Arbusow tritt für eine Unterscheidung beider Mediziner namens Johann ein, ohne allerdings eine plausible Begründung anzubieten.

²⁴ Das gilt generell für fast alle Domkapitel und ist kein Spezifikum Livlands; vgl. Moraw, *Stiftspfründen* (wie Anm. 2), S. 280.

hätten. Das Gegenteil ist der Fall gewesen, aber sie studierten das Fach nicht und faßten Theologie mehr als Nebenbeschäftigung auf.

Anders verhält es sich mit der Rechtswissenschaft. Vermutlich enthielten die Kapitelbibliotheken mehr juristische als theologische Literatur. Aber das müßte noch genauer untersucht werden. Jedenfalls beschäftigte sich ein beträchtlicher Prozentsatz der Universitätsbesucher unter den livländischen Domherren mit juristischen Fragen und studierte auch die Rechtswissenschaften. Wir stellen die Juristen unter den Domherren wieder in einer Tabelle zusammen und geben in Klammern diejenigen von ihnen an, die an italienischen Universitäten, vor allem in Bologna und weniger in Padua, Jura studiert hatten.

Tabelle 6: Juristen unter den livländischen Domherren

	14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	16. Jh.	Insgesamt
Riga	2 (1)	2 (0)	2 (2)	5 (3)	11 (6)
Dorpat	5 (1)	7 (3)	7 (4)	4 (2)	23 (10)
Oesel-Wiek	–	1 (1)	7 (7)	2 (2)	10 (10)
Reval	1 (0)	–	1 (0)	2 (2)	4 (2)
Insgesamt	8 (2)	10 (4)	12 (8)	11 (7)	41 (21)

Die Gesamtsumme der Juristen unter den Domherren ist etwas niedriger als die rechnerisch richtig addierte Summe, da einige Juristen mehrere Kanonikate in ihrer Hand vereinigten. Insgesamt hatten 41 Domherren Jura studiert, von ihnen 21 an italienischen Hochschulen, insbesondere in Bologna. Die Zahl der dort ausgebildeten Juristen unter den Domherren war zunächst gering. Im 14. Jahrhundert waren es zwei von acht juristisch gebildeten Domherren. In den folgenden Zeitabschnitten stieg der Anteil beträchtlich, war aber zu keinem Zeitpunkt außerordentlich hoch. Zudem ist zu berücksichtigen, daß einige der in Bologna ausgebildeten Juristen die livländischen Kanonikate nur als Pfründen betrachteten, Livland nie oder nur selten betreten und die Einkünfte anderswo verzehrten. So dürfte beispielsweise Johann Schele aus Hannover in Niedersachsen sein Dorpater Kanonikat als Einnahmequelle neben anderen angesehen haben. Immerhin war er von 1417–1418 als juristischer Berater des Dorpater Bischofs in Livland tätig, wurde 1419 Bischof von Lübeck und betrat danach livländischen Boden nicht mehr.²⁵ Ludolf Bobbert zog 1515 als

²⁵ Arbusow, *Geistlichkeit* (wie Anm. 7) 1901 (1902), S. 102f.

Domherr von Dorpat und Minden nach Rom, studierte in Bologna und starb in Rom 1519, ohne je wieder nach Livland zurückgekehrt zu sein.²⁶ Andere machten in Livland Karriere und wurden zu Bischöfen oder Erzbischöfen befördert, wobei aber im einzelnen zu untersuchen ist, welchen Anteil das Studium an der Berufung hatte. Sicher ist auf jeden Fall, daß das Studium allein nicht genügte. Sicher ist aber auch, daß sich in Bologna Kontakte herstellen ließen, die weit über das gesamte Abendland reichen konnten. Diejenigen, die in Bologna studiert hatten, kannten sich und förderten einander.²⁷

Wenden wir uns der Frage zu, welche Juristen unter den Domherren aus Livland stammten. Im 14. Jahrhundert ist nur je ein Domherr in Riga und Dorpat nachzuweisen. Sie gehören der zweiten Hälfte des Jahrhunderts an. Die Juristen unter den Kanonikern kamen zunächst von außerhalb Livlands. Der Anteil der Livländer stieg im folgenden Jahrhundert besonders im Dorpater Kapitel an, blieb jedoch im Rigaer Kapitel geringer. In den Kapiteln von Oesel-Wiek und Reval lassen sich sogar erst seit dem Ende des 15. und im 16. Jahrhundert Juristen unter den Kanonikern finden. Zunächst in Dorpat, dann in Riga und schließlich seit dem Ende des 15. Jahrhunderts lassen sich auch einzelne Livländer ermitteln, die in Bologna die Rechte studiert hatten. In Dorpat waren es in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwei und in der zweiten Hälfte schon drei. In Riga und Oesel-Wiek hatten in der zweiten Hälfte des 15. und im 16. Jahrhundert je ein Kanoniker in Bologna studiert, so auch in Dorpat im 16. Jahrhundert. In Reval läßt sich gar kein Livländer als Jurist belegen, der seine Ausbildung in Italien erhalten hatte. Wegen der wenigen Kanoniker gebe ich nur die Gesamtzahlen in Tabellenform.

Tabelle 7: Juristen unter den aus Livland stammenden Domherren in Riga, Dorpat, Oesel-Wiek und Reval

	14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	16. Jh.	Insgesamt
Italien	0	2	4	3	9
Sonstige	2	4	0	1	7
Insgesamt	2	6	4	4	16
%	25	60	33,3	36,4	39

²⁶ Ebenda 1900 (1902), S. 51; 1902 (1904), S. 43.

²⁷ Vgl. Dotzauer, Studium (wie Anm. 8), S. 122ff., bes. S. 124; auch Moraw, Stiftsprüfenden (wie Anm. 2), S. 279ff.

Der erstaunlich hohe Anteil der Einheimischen an den ausgebildeten Juristen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geht auf die Zusammensetzung im Dorpater Kapitel zurück und sollte sich so nicht wiederholen. Im 14. Jahrhundert war der Anteil noch niedrig, überstieg aber normalerweise ein Drittel nicht. Dagegen kann man mit Vorbehalten wegen der kleinen Mengen wohl sagen, daß die Zahl der in Bologna ausgebildeten Juristen unter den Livländern seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts stieg. Bezeichnenderweise ist jedoch im 14. Jahrhundert noch kein Livländer unter den in Italien studierten Juristen zu finden. Die Ausbildung der Kanoniker an italienischen Universitäten setzte erst im 15. Jahrhundert ein. In dieser Hinsicht läßt sich ein Rückstand feststellen, der aber im 15. Jahrhundert besonders im Dorpater Kapitel aufgeholt wurde.

Zunächst war der Anteil der Juristen an den studierten Domherren mit 47% hoch. Aber das lag auch daran, daß es in unmittelbarer Nähe keine Universitäten gab. Wenn man schon die Kosten für einen Universitätsbesuch aufbrachte, konnte man auch gleich nach Italien ziehen und sich an vornehmster Stelle einschreiben. In den folgenden Zeitabschnitten stieg die absolute Zahl der Juristen unter den Domherren zwar etwas an, nahm aber prozentual kontinuierlich ab, und zwar von 33 über 19 auf schließlich 16% aller studierten Domherren. Der Bedarf an universitär ausgebildeten Juristen blieb in den Kapiteln konstant und erhöhte sich nicht. Nur wenige Domherren hatten an juristischen Fakultäten anderer als italienischer Universitäten studiert. Die Rechtswissenschaft an den italienischen Universitäten war eben der an allen anderen, besonders den deutschen, überlegen.

War der Anteil der Artisten an den livländischen Domherren im 14. Jahrhundert noch relativ gering und betrug wenig mehr als die Hälfte, so stieg er kontinuierlich an und erreichte schließlich im 16. Jahrhundert einen Stand von über 80%. Die meisten Domherren studierten schließlich in den relativ nahen Universitäten des östlichen Deutschland, nämlich Leipzig, Greifswald und vor allem Rostock. Die Zahl der livländischen Domherren an der Rostocker Artistenfakultät stieg von drei in der ersten Hälfte über 23 in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf 25 im 16. Jahrhundert oder von 10 auf schließlich rund 36% aller studierten Domherren. Neben Rostock, Greifswald und Leipzig hatten sich die Domherren auch an anderen Universitäten eingeschrieben wie Köln, Heidelberg, Wien, Prag (das wenigstens bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts beliebt war), Erfurt, Frankfurt an der Oder, auch Tübingen, Wittenberg und Ingolstadt oder im Ausland außer in Italien vor allem Paris, Orléans, Montpellier, Bourges und in Krakau. Aber diese Universitäten konnten keinen großen Anteil livländischer Domherren als Studenten an sich ziehen. Sie waren zu weit entfernt und verfügten nicht über das

Prestige, das den noch weiter entfernten italienischen Universitäten anhaftete.

Die Bedeutung der Juristen unter den livländischen Domherren ist erst durch den Vergleich mit anderen Stiften zu ermessen. Dazu wird zunächst wieder das ermländische Domkapitel herangezogen. In Klammern sind die Zahlen der Juristen angegeben, die in Bologna studierten.

Tabelle 8: Juristen unter den ermländischen Domherren

14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	16. Jh.	Insgesamt
20 (8)	27 (12)	8 (8)	10 (2)	65 (30)
60,6%	54%	33,3%	35,7%	37,4%

Die Juristen stellten unter den ermländischen Domherren einen erheblichen Anteil. Er war im 14. Jahrhundert am höchsten und fiel in der Folgezeit auf etwa ein Drittel ab, blieb aber stets über dem Niveau der livländischen Kapitel. Das gilt auch, was die Zahl derjenigen betrifft, die in Bologna oder Italien Rechtswissenschaften studiert hatten. Die außergewöhnlich hohe Zahl an Juristen im 14. Jahrhundert könnte sich aus den Bedürfnissen des Deutschen Ordens und seines Hochmeisters nach fachkundigen Kräften für die Diplomatie erklären. Das ermländische Stift wäre dann als ein Sonderfall zu betrachten.

Zu einem weiteren Vergleich und zur Absicherung der Ergebnisse werden wieder die drei Domstifte Köln, Mainz und Trier sowie Münster herangezogen. In Köln wurden Edel- und Priesterkanoniker getrennt erfasst. In Klammern sind die Zahlen der Juristen angegeben, die an italienischen Universitäten, meist in Bologna studiert hatten.

Tabelle 9: Juristen unter den Domkanonikern von Köln, Mainz, Trier und Münster

	14. Jh.	1. H. 15. Jh.	2. H. 15. Jh.	Insgesamt
Köln, Edelkanoniker	13 (8)	6 (5)	36 (7)	55 (20)
Köln, Priesterkanoniker	9 (2)	4 (1)	8 (3)	21 (6)
Mainz	29 (25)	8 (7)	20 (10)	57 (42)
Trier	19 (12)	6 (5)	6 (5)	31 (22)
Münster	16 (7)	6 (5)	9 (6)	31 (18)

Unter den Juristen der Kanoniker an den Domstiften in Köln, Mainz und Trier, auch in Münster, spielten die in Italien ausgebildeten stets eine erhebliche Rolle. Im 14. Jahrhundert stellten sie in Mainz sogar rund 86%. Ihr Anteil blieb dort sehr hoch. Das trifft auch für das Trierer und Münsteraner Domkapitel zu. Im 14. Jahrhundert hatten die Juristen insgesamt an den studierten Domherren der rheinischen Kapitel einen Anteil von teilweise weit über der Hälfte. Er ging in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts anscheinend zurück, stieg dann allerdings wieder. Möglicherweise ist die starke Schwankung aber auch auf eine unzureichende Überlieferung zurückzuführen. In Münster nahm der Anteil der Juristen unter den studierten Domherren von rund 57% im 14. Jahrhundert auf 75% in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu und fiel in der zweiten Hälfte auf rund 64% ab. In jedem Fall war der Anteil der Juristen unter den studierten Domherren am Rhein und in Münster erheblich. Er blieb in Köln, wenn man die Priesterkanoniker in die Berechnung einbezieht, stets höher als der in den livländischen Domkapiteln. Dasselbe dürfte für Mainz, Münster und wohl auch für Trier zutreffen. Zudem waren die in Italien ausgebildeten Juristen in den rheinischen Domkapiteln und auch im Münsteraner Kapitel zahlreicher als die in den livländischen Kapiteln, wobei allerdings Dorpat und wohl auch Oesel in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Ausnahme gebildet haben könnten. Bei den Juristen zeigt sich jedenfalls noch am ehesten ein während des gesamten Mittelalters anhaltender Entwicklungsrückstand der baltischen Provinzen, einschließlich – wenn auch mit geringen Einschränkungen – des ermländischen Domkapitels, gegenüber den von der Geschichte begünstigten Gegenden am Rhein, aber auch in Westfalen, wenngleich er gegenüber Münster nicht so kraß wie bei den rheinischen ausfällt.